



# Ski-Abteilung

der

## Sektion Ulm

des

Deutschen und Oesterreichischen

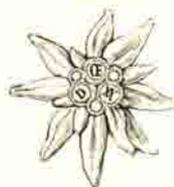
Alpenvereins

1904 — 1929.

E

8 S 67  
FS Skiabt.  
(1929)

Archivexemplar  
nicht ausleihbar



# Ski-Abteilung

der

## Sektion Ulm

des

Deutschen und Oesterreichischen  
Alpenvereins

1904 – 1929.

8 S 67 <sup>Skabt.</sup> FSC 1929

Archiv - Ex.

~~8 E 361~~



Druck von Gaur & Schoenffelen, Ulm n. D.

## 25 Jahre Ski-Abteilung der Sektion Ulm des D. und Oe. Alpenvereins.

Von Dr. Weiger, Ulm.  
(Mit Beiträgen von Prof. Warmein, Ulm.)

Der Geschichte der Ski-Abteilung sei zunächst ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Skilaufs in Ulm vorausgeschickt, denn es waren gerade die Männer, welche zuerst in Ulm mit dem Skilauf Versuche angestellt haben, die späteren Begründer der Ski-Abteilung. Im Ostern 1898 hat ein Ulmer, der schon manches über Skilauf in Skandinavien und dessen Einführung im Schwarzwald gelesen hatte, auf einer Wanderung durch den Schwarzwald auch den Feldberg bestiegen und zwar unter den größten Anstrengungen, da auf den Gipfelhängen noch 1-2 Meter tiefer Schnee lag; an einer Hütte sah nur der First aus den Schneemassen heraus, und bei jedem Schritt sank der Wanderer bis über die Kniee ein. So wurden für ihn zwei Skiläufer, die gerade vom Gipfel abfuhr, als er totmüde oben ankam, zu einem besonderen Erlebnis; in wenigen Sekunden waren sie seinen Blicken entschwunden, für ihn aber stand fest, daß sofort auch ein Paar solcher Bretter angeschafft werden sollten. Gedacht, getan. Glücklicherweise war der nächste Winter wieder verhältnismäßig schneereich, sodaß die neuen Schneeschuhe an einigen Sonntagen im Ulmer Gelände, im Lehrer- und Örlinger-Tal ausprobiert werden konnten. Und siehe da, auch noch einige andere Ulmer, es waren Mitglieder des Ulmer Ruderklub, machten dort dieselben Versuche. Die Fortschritte, welche der Skilauf in Ulm im ersten Jahrzehnt machte, waren verhältnismäßig recht gering. Die Schneeschuhe führten im allgemeinen ein behagliches Dasein in einem Winkel der Bühnenkammer, denn nicht jeder Winter brachte soviel Schnee, daß man wenigstens an ein paar Sonntagen sich

mit diesen Brettern abmühen konnte. Ins Gebirge zu fahren, daran dachte man damals noch nicht; auch fehlte es zunächst an der nötigen Erfahrung und Anleitung und vor allem an dem einschlägigen Schrifttum. Ende der 90er Jahre erschien indessen Paulke's „Skilaut“ und 1906 Hoef & Richardson „Der Ski und seine sportliche Benützung“. Diesen beiden Werken verdanken auch die Ulmer Skiläufer sehr viel, nachdem sie bisher ganz auf sich selber angewiesen waren und sich vieles Falsche angewöhnt hatten. Erwähnt sei noch, daß die ersten Ulmer Skiläufer größtenteils die recht primitive Meerrohrbindung benützten, die für den Lauf in der Ebene noch angängig sein mag, im Gebirgsgelände aber vollständig versagen mußte. So war es ein recht gewagtes Beginnen, als um die Jahrhundertwende einige Ulmer mit solch unvollkommener Ausrüstung den Stuiben bestiegen. Immerhin bedeutete dieses Unternehmen einen Fortschritt, denn man hatte erkannt, daß man den Ski auch im winterlichen Hochgebirge verwenden kann, ja daß seine Brauchbarkeit erst dort voll zur Geltung kommt. Und nun wurde man schon anspruchsvoller; während vorher die Bretter noch die wirklichen Herren gewesen waren und ihren Besitzer dahin führten, wohin es ihnen paßte, versuchte man auf Grund der nunmehr erschienenen Skibücher, auch Bogen zu fahren, allerdings mit mehr oder weniger Glück. Dadurch verschwand auch die Rohrbindung, und andere Befestigungsmöglichkeiten, manchmal recht gefährlicher Natur, traten an ihre Stelle, bis schließlich die Quitsfeldbindung und ihre Abarten in der Hauptsache das Feld behaupteten. Nun galt es aber auch, den Skilautbetrieb in Ulm in geordnete, sportmäßige Wege zu weisen; bis in die ersten Jahre dieses Jahrhunderts hatte jeder der Ulmer Skiläufer, deren Zahl noch recht klein war, sein eigenes System, es war ein wildes, stillloses Drauflosfahren. Um hier Wandel zu schaffen, um sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen, bedurfte es einer Zusammenfassung und Organisation. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke, als der damalige Vorstand der Sektion Ulm des D. u. Oe. Alpenvereins, Herr Rechtsanwalt Reichmann, auf Anregung

einiger Sektionsmitglieder im Oktober 1904 die Skiläufer der Sektion zu einer Besprechung wegen Gründung einer Ski-Abteilung einlud. Erfreulicherweise war damals schon bei der Sektionsleitung die Überzeugung durchgedrungen, daß Bergsteigen im Sommer und Skilaut im Winter in so enger



Aus der Gründungszeit der Skiabteilung.  
(Gnann, Kalkoff, Miller, Buzg auf dem Sonnentopf 1904.)

Beziehung zu einander stehen, daß sie nicht getrennt werden können, daß der Skilaut für den Winteralpinisten unentbehrlich ist und daß Bergsteiger und Skiläufer zusammenarbeiten müssen. So entstand die Ski-Abteilung zunächst als Vereinigung der Skiläufer der Alpenvereinssektion mit dem Ziel „den Skilaut durch gemeinsame Ausflüge, Wettläufe, Skikurse, Vorträge usw. zu fördern“. Zum Vorstand wurden von Anfang an Herr Marmein als 1. und Herr Gnann als 2. Vorsitzender, Herr Naumann als Kassier gewählt. Dem Ausschuß gehörten zunächst die Herren Dr. Göffel, Dr. Kalkoff und Miller an. Ein festeres, vereinsmäßiges Gefüge erhielt die Ski-Abteilung erst im Jahre 1906, als durch den

damaligen Sektionsvorstand Satzungen ausgearbeitet waren, die, deutlicher Gründlichkeit entsprechend, aus gegen 50 Paragraphen bestanden, ein Jahr später aber zu 4 Paragraphen zusammengezogen wurden, so daß die Satzungen bequem auf die Rückseite der Mitgliedskarte aufgedruckt werden konnten. Während im Anfang der Ski-Abteilung nur Mitglieder der Sektion angehörten, wurden später auch Nichtmitglieder aufgenommen, die einen etwas höheren Jahresbeitrag (3 *M* statt 2 *M*) zu bezahlen hatten. Die enge Zugehörigkeit zur Alpenvereinssektion kam jedoch in den Satzungen durch die Forderung zum Ausdruck, daß der Vorsitzende und mindestens zwei weitere Ausschußmitglieder der Sektion angehören müssen; auch ist nach den Satzungen der Sektion ein Mitglied der Ski-Abteilung im Sektionsanschuß vertreten. Die Gründung einer Jugendabteilung mit 1 *M* Jahresbeitrag geht schon auf das Jahr 1907 zurück. Der Anschluß an den Schwäbischen Schneelaufbund wurde im Jahr 1907 einstimmig abgelehnt, dagegen beschlossen, dem Deutschen Skiverband beizutreten; erst nachdem 1910 dem Deutschen Skiverband keine Einzelvereine mehr angehören durften, erfolgte zwangsläufig der Übertritt zum S. S. B., dem die Ski-Abteilung bis zum Jahre 1922 angegliedert war, um sich dann dem Allgäuer Skiverband anzuschließen. In das Jahr 1909 fällt die Einführung unseres Vereinsabzeichens nach dem Entwurf von Herrn Schmann.

So war das Vereinsleben zunächst in geregelte Bahnen gelenkt und nun konnte auch eine eifrige, planmäßige Tätigkeit in der Ausbildung im Skilauf, wie in turistischer und sportlicher und auch geselliger Hinsicht einsetzen. Alles war in bestem Flusse, die Mitgliederzahl war auf gegen 160 gestiegen, da kam der Krieg. Die meisten der männlichen Mitglieder standen im Felde und auch einige unserer Damen waren als Krankenschwestern ausgezogen. Leider ist eine größere Zahl der Ausmarschierten nicht mehr heimgekehrt; sie haben ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt. — Ehre ihrem Andenken! Im Februar 1919 fand ein Familienabend zu Ehren unserer Kriegsteilnehmer statt, bei

dem der 1. Vorsitzende, Prof. Marmein, in tief bewegter Ansprache unserer Gefallenen gedachte. Nun galt es aber, die Arbeit wieder aufzunehmen, um weiter aufzubauen; waren doch jetzt gerade die vielen Stilkäufer, die während des Krieges bei Gebirgstruppen gestanden hatten, zu erfassen, um als möglichst große, geschlossene Organisation auf Beseitigung der in der Nachkriegszeit aufgetretenen Schwierigkeiten zu drängen. Die Mitgliederzahl stieg nun rasch; am 1. Januar 1921 waren es 168 Mitglieder, 1922 315 (einschl. 93 Jugendlichen), in den nächsten Jahren 458, 491, 609, 645, 727, 740 und am 1. Januar 1929 hatten wir 788 Mitglieder, darunter 188 Jugendliche. Bei der Hauptversammlung im November 1921 legte der verdiente Mitbegründer, Prof. Marmein, sein Amt als 1. Vorsitzender, das er 17 Jahre innegehabt hatte, nieder; sein Nachfolger wurde Prof. Dr. Weiger. In dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die Ski-Abteilung wurde Herr Marmein zum Ehrenmitglied ernannt und dies durch Überreichung einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde zum Ausdruck gebracht. Auch Herr Gnam, der ebensolange das Amt des 2. Vorsitzenden versehen hatte, trat zurück, verblieb aber bis heute im Ausschuß, wo er bei seiner großen Erfahrung und umfangreichen Gebirgskenntnis sich ganz besonders dem winterlichen Tourenplan und der Durchführung von Führungsturen widmet. In der Führung der Kasse war schon 1911 Herr Raumann durch Herrn Albert Mayer abgelöst worden, seine Stelle vertrat 1919 bis 1920 Herr Vogt, dann 1921 Herr Bantleon; seit 1922 ist Herr E. Altmann mit der Verwaltung der Kasse und der Geschäftsstelle beauftragt. Im Winter 1922/23 wurden erstmals 2 Skihütten im Allgäu gepachtet (s. u.) um billige Übernachtungsgelegenheit und Stützpunkte für Wanderungen und Kurse zu haben; es waren dies die „Hündele Alm“ bei Oberstaufen und ein Bauernhaus im „Wäldele“ bei Hirschegg; ein Jahr später kommt noch das Wohnhaus im „Hagspiel“ bei Oberstaufen dazu. Nachdem bis zum Jahr 1924 die Ski-Abteilung jedes Jahr einen gewissen Beitrag

aus der Sektionskasse bekommen hatte, trat von 1925 an insofern eine Änderung ein, als durch die Vorführung des Lehnfilms „Die weiße Kunst“ im Saalbau nicht bloß ein recht großer ideeller, sondern auch ein annehmbarer materieller Erfolg erzielt werden konnte, der uns größere Instandsetzungsarbeiten an den Skihütten und Beschaffung von Ausstattungsgegenständen gestattete und uns künftig auf die Geldzuschüsse der Sektion verzichten ließ, welche ihre Mittel notwendig zu der in immer bedrohlichere Nähe rüdenden Notwendigkeit eines nochmaligen Erweiterungsbaus der Ulmer Hütte brauchen konnte; ja als im Jahr darauf die Ski-Abteilung den Meister der „weißen Kunst“, Hannes Schneider aus St. Anton, der seinerzeit seine ersten Schneeschuhe von unserem Sektionsvorstand bekommen hatte, zu einem Lichtbildervortrag im vollbesetzten Saalbau gewonnen hatte, da konnte als Reinertrag dieser Veranstaltung eine Summe von über 800 M der Baukasse für die Ulmer Hütte überwiesen werden. Damit konnte die Ski-Abteilung wenigstens einen kleinen Teil ihrer Dankeschuld gegenüber der Sektion abtragen. Der immer größer werdende Umfang des Vereinsbetriebs ließ es für tunlich erscheinen, die Satzungen neu zu fassen und 1925 die Eintragung ins Vereinsregister zu betätigen.

Als besonderes Ereignis sei noch die Vertreterversammlung des Allgäuer Skiverbands, die im Mai 1928 erstmals in Ulm tagte, erwähnt, welche viele uns lieb gewordene Freunde aus dem Allgäu hierherführte; der Begrüßungsabend im Kasinoaal wie auch die Tagung selbst verliefen zu allgemeiner Befriedigung. Im folgenden sei nun die Arbeit der Ski-Abteilung auf den Gebieten der Schneelaufausbildung, sowie der turistischen und sportlichen Betätigung im einzelnen zusammengefaßt.

Die Notwendigkeit einer richtigen Ausbildung im Skilauf haben die Begründer unserer Ski-Abteilung zuerst am eigenen Leibe empfunden und es ist vor allem den Herren Marmein, Guann und Spoun zu verdanken, daß sie es durchgesetzt haben, daß die Heranbildung der

Skiläufer nicht bloß durch eigene Kräfte, die von sich heraus ihre Künste erlernt hatten, erfolgte, sondern daß regelrechte Kurse veranstaltet wurden, zu denen ein besonders ausgebildeter Skilehrer beizuziehen war. So fanden dann erstmals 1910 zwischen 1. und 8. Januar Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Die Beteiligung beim ersten Kurs in Mettenberg am Grünten mit 50 Skibeflissenen war recht ermutigend; im folgenden Jahr waren es wieder ebensoviele. 1912/13 mußte wegen Schneemangels der Kurs mit 45 Teilnehmern nach Riezleru verlegt werden; die günstigen Schneeverhältnisse des Winters 1913/14 ermöglichten aber wieder die Rückkehr nach Mettenberg, und diesmal waren es schon über 90 Kursteilnehmer geworden. Nach der Unterbrechung durch den Krieg konnte erstmals im Winter 1919/20 der Kursbetrieb mit 103 Teilnehmern in Mettenberg wieder aufgenommen werden: 1920/21 gab's wieder wenig Schnee, trotzdem gelang noch bei befriedigender Schneelage ein Kurs mit 50 Leuten. Was der Winter 1920/21 veräümt hatte, holte der nächste durch gute und reichliche Schneelage herein. Als Vorbereitung für die Kurse in diesem Winter wurde erstmals der Versuch gemacht, einen Trocentkurs durchzuführen. Rund 120 Teilnehmer wurden an mehreren Abenden in der Tuchhalle, die von der Stadtverwaltung zu diesem Zweck zur Verfügung stand, mit den ersten Geheimnissen der Handhabung der Bretter vertraut gemacht. So konnte dann auch vom 2. - 6. Januar 1922 in Mettenberg mit 95 Teilnehmern ein schöner Kurs abgehalten werden, zu dem vom 5. - 9. Januar noch ein von Herrn Spoun geleiteter Turenkurs in Gunzried mit 36 Teilnehmern kam. Ein alpiner Turenkurs unter Leitung von Herrn Guann und Mithilfe von Fr. Schneider-Stuben führte 16 Skiläufer im Februar 1922 ins Gebiet der Ulmer Hütte. Zum Kurs im nächsten Jahr waren wieder 108 Teilnehmer gemeldet. Dies war der letzte Kurs in Mettenberg, da einerseits im Winter 1923/24 infolge der Geldentwertung der Aufenthalt im Allgäu für viele unerschwinglich geworden war, andererseits aber auch unsere zwei Skihütten im Gebiet von Oberstaufen zwar etwas

kriegsmäßigen, aber wenigstens billigen Aufenthalt bei einfacher, dafür aber reichlicher Verpflegung bieten konnten.

So zogen denn am 1. Januar 1924 23 Buben schwerbepackt zur Hündlealm und 45 Andere, darunter zahlreiche Damen mit riesenhaften Rucksäcken, zum Hagspielhaus empor; langsam, immer langsamer ging's vorwärts, immer wieder wurde eine Ruhepause nötig bis schließlich die Nacht hereinbrach. Weit hatte sich der ganze Trupp auseinandergezogen, die Führer hatten alle Mühe, im Schein von Fackeln und Laternen ihre Häuflein zusammenzuhalten, es sah aus wie auf einem Schlachtfeld. Endlich um 8 Uhr abends waren alle glücklich in der Hagspielhütte beim heißen Tee versammelt; das „Schlachtfeld“ wurde aber erst am andern Morgen aufgeräumt, man soll da allerhand Rucksäcke, Kleidungsstücke, Stiftdöcke u. a. gefunden haben. Die Verwendung unserer beiden Skihütten bei Oberstaufen als Standquartier für Skikurse hatte sich ganz gut bewährt und seither wird bei unseren Kursen, die von nun ab im Oberstaufener Gebiet stattfinden, die männliche Jugend auf die Hütten verteilt, die Erwachsenen und die weibliche Jugend bekommen Unterkunft in Oberstaufen und nötigenfalls in Weiskach. Diese Trennung unseres Kursbetriebs in 3 Teile hat manches für sich, aber auch einige Nachteile, wird aber in Zukunft doch beibehalten werden, denn gerade unsere Jugend soll die Möglichkeit haben, billig unterzukommen. Der Aufenthalt auf den Hütten hat auch noch seine erzieherische Seite; da herrscht militärische Ordnung, da gibt es Stubendienst und andere Arbeiten, hier können sich die Jungen an Bescheidenheit und Disziplin gewöhnen und haben keine Gelegenheit zu unnötigen Geldausgaben. Unser früheres Kursquartier Nettenberg wird uns immer in schöner Erinnerung bleiben und jedes Jahr bei gemeinsamer Tur auf den Grünten gerne aufgesucht; den Älteren ist die Person des leider verstorbenen Gastwirts Andreas Müller mit seinem unverwüftlichen Humor unvergesslich.

Die Anmeldungen zu den Kursen blieben immer sehr zahlreich, so daß in jedem Jahr die Zahl 100 erheblich überschritten wurde, nur 1926 erschien nicht einmal die Hälfte

der Angemeldeten zum Kurs, weil der böse Föhn den Schnee fast ganz weggefressen hatte. (Teilnehmerzahl 1925 : 130; 1926 : 52; 1927 : 104; 1928 in 2 Kursen auf 170; 1929 : 137). Als Lehrkräfte waren anfangs in Ermangelung eigener geprüfter Skilehrer die Herren Tauer-Nesselwang, Oberst. Schmidt-Heilbroun und Karl Schädler-Oberstaufen beigezogen, besonders letzterer hat uns viele Jahre hindurch sehr wertvolle Dienste geleistet. Diesen war in der Hauptsache die Weiterbildung der Fortgeschrittenen anvertraut, während einige Abteilungsmitglieder, so die Herren Marmein, Spoun, Alb. Mayer, Rothweiler u. a. sich den Anfängern widmeten. Mit der Zeit machte sich jedoch das Bestreben geltend, allmählich selbständig zu werden und eigene Skilehrer ausbilden und prüfen zu lassen; so wurden erstmals 1923 4 Herren der Abteilung auf Grund der Teilnahme an einem Skilehrekurs mit nachfolgender Prüfung zu Skilehrern ernannt. Heute verfügt die Ski-Abteilung über 14 geprüfte Skilehrer (Kursleiter), es sind dies die Herren: Augustin, Bernheimer, Brechtel, Carl, Gröll, Hahn, Krauß, Lehndorfer, Maier, Schäfer, Weiger, Weimer, Wieland Robert und Wieland Uli. So ist es möglich, auch bei stark besuchten Kursen durch Bildung von vielen kleinen Abteilungen unter Beiziehung von weiteren Hilfskräften eine sachgemäße und gründliche Ausbildung zu geben. Zur theoretischen Unterweisung im Skilauf hat die Ski-Abteilung schon vor dem Krieg eine Lichtbilderreihe beschafft, die im letzten Jahre noch durch den Ankauf eines etwa 700 m langen Lehrfilms über die Arlbergerschule ergänzt und neuzeitlichen Anforderungen entsprechend erweitert wurde. Dieser Film wird jeweils bei den Kursen vorgeführt. Demselben Zweck dienten verschiedene Vorträge im Zusammenhang mit Familienabenden, so z. B. über den Ski (Spoun), Kleidung des Skiläufers (Marmein), Gefahren des winterlichen Hochgebirges (Gnann), sowie eine Vorführung der Lehrfilme „Die weiße Kunst“ im November 1925 und „Wie lerne ich Skilaufen“ im Dezember 1928. Eine Neuerung wurde Herbst 1928 erstmals versucht, es handelte sich um versuchsweise Abhaltung von Kursen in

Stygymnastik. Unter Leitung von Frä. Jungkuz und Herrn Brechtel waren jede Woche etwa 70—80 Mitglieder bestrebt, ihren Körper für die Forderungen des Skilaufs geschmeidig zu machen. Diese Gymnastikstunden waren sehr beliebt und sollen künftig jeden Herbst bis Weihnachten stattfinden.

Unsere Ski-Hütten. Nach dem Kriege zeigte sich mit der zunehmenden Geldentwertung mehr und mehr das Bedürfnis, im Allgäu billige Übernachtgelegenheit zu schaffen dadurch, daß Almhütten oder ähnliches gepachtet und zweckentsprechend eingerichtet wurden. Durch Vermittlung des Allgäuer Ski-Verbandes wurde zunächst 1922 die Hündle-Alm bei Oberstaufen gepachtet. Diese erst wenige Jahre vorher neu erbaute Almhütte liegt etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden von Oberstaufen entfernt in etwa 1000 m Meereshöhe an prächtigen Übungshängen und kann in erster Linie als Ausgangspunkt für die Tour zum Denneberg oder zum Prodel mit Übergang zum Schwender Horn dienen; es sind aber auch wiederholt schon Hochgrat und Falken von dort aus „gemacht“ worden.



Hündle-Alm.

©nomm phot.

Dank der Gefreundigkeit verschiedener hiesiger Firmen war es schon im ersten Jahre möglich geworden, die Hütte mit Kochgeschirr aller Art gut auszustatten; eine Sammlung unter den Mitgliedern erlaubte die Beschaffung von Holz und Decken; Schlaffsäcke aus Papierstoff waren sehr billig zu haben. Im Dezember 1922 stieg denn auch in dunkler Nacht ein Trupp schwerbeladener Männer zur Hündle-Alm hinauf, um die Hütte wohnlich einzurichten. Und nun ging's bei Laternenschein an emsige Arbeit; hier wurden die schweren Rucksäcke mit Küchengeschirr und Werkzeug ausgepackt und die Sachen dem überaus rührigen Hüttenwart Stegmaier übergeben, dort die Strohsäcke mit Streu gestopft oder Holz zerkleinert oder geheimnisvoll gekocht. Bald war die größte Arbeit getan und man konnte sich zum erstenmal gemütlich um den Tisch der Wohnstube setzen, bis nachher die Strohsäcke am Boden von Wohnstube und Küche ausgelegt wurden, um die müden Hüttenbewohner aufzunehmen. An den folgenden Sonntagen kamen stets größere und kleinere Gesellschaften zur Hütte, immer wurde wieder ein neuer Gebrauchsgegenstand zur Einrichtung gestiftet, so daß es zur Freude des Hüttenwarts da oben immer heimeliger wurde. Im folgenden Jahr war ein Holzschlag gekauft worden und nun galt es das dort liegende Holz herauszuschaffen, zur Hütte zu bringen und zu verstauen. Ein 12 Mann starkes Kommando mit etlichen Damen machte sich an diese ziemlich mühsame Arbeit, die bei prächtigem Wetter mit viel Humor geleistet wurde. Als im Herbst 1923 auch noch das Haus im Hagspiel gepachtet wurde, übernahm Herr Stegmaier dort das Amt als Hüttenwart, und Herr Wohlleb hat als sein Nachfolger bis heute mit viel Liebe und Hingebung sich um die Hündle-Alm angenommen, welche ihre nächste Bereicherung schon 1924 durch Einrichtung von elektr. Licht und Fernsprecher erfuhr. Für Mitarbeit und Materiallieferung wurde der Pachtvertrag kostenlos bis 1927 verlängert. Während es sonst auf der Hütte recht wohnlich war, wirkte das abendliche Herrichten der Lager auf dem Boden (Bettstellen gab es nur 2) recht störend; um so mehr wurde es

mit Freude begrüßt, als es gelungen war, mit der 2. (württ.) Komp. des Pionier-Batls. 5 eine Art Arbeits- und Interessengemeinschaft einzugehen, der zufolge durch die Pioniere im Dachstock zwei heizbare Schlafräume mit Bettstellen für ca. 25 Personen eingebaut wurden; das Material wurde zum Teil von der Ski-Abteilung gestellt. Wir haben für diese Arbeit die Hütte noch bis 1932 ohne weitere Pachtkosten zur Verfügung und zwar nicht bloß im Winter; auch im Sommer ist's auf der Hündle-Alm recht schön; unsere Schlafräume sind von dem Almpersonal nicht belegt. In den letzten Jahren hat der Besuch der Hündle-Alm wie auch der anderen Skihütten etwas nachgelassen, es liegt dies in der Hauptsache daran, daß im Tal die Übernachtungspreise wieder erschwinglich geworden sind, aber wer weiß, wie es noch kommt. Die Übernachtung einschl. Gebühr für Holz und Licht kostet für Mitglieder 0.50 M.

Auch im kl. Walsertal suchte sich die Ski-Abteilung ein Heim. Durch Vermittlung von Herrn Gewerbeinspektor Lang konnte 1922 im sogen. Wäldele bei Hirschegg ein Bauernhaus gemietet werden, das Platz für etwa 20 Personen (teils in Betten, teils auf Strohsäcken am Boden) bot. Dieses war ein hübscher Stützpunkt für Wanderungen im Inngebiet und wurde besonders in den Ferien und von Kursen (Tourenkurse von Herrn Gnann) rege besucht, zumal es damals im kl. Walsertal so überfüllt war, daß es schwer hielt, dort ein annehmbares Quartier zu bekommen. Einige Jahre später waren die größten Unterkunfts-schwierigkeiten dadurch behoben, daß die Bauern sich für die Aufnahme von Sommer- und Wintergästen besser eingerichtet hatten und billiges Quartier anboten. So entfiel für die Ski-Abteilung mehr und mehr die Notwendigkeit, dort eine Hütte zu halten, zumal der Besitzer eine Miete von 100 M für den Winter forderte; später wurde ein anderes Haus bei der sogen. Naturbrücke gepachtet, schließlich aber auch dieses aufgegeben.

Durch Zufall erfuhren wir im Sommer 1923, daß in Weiler Hagspiel ca. 1000 m über N. N., 1½ Stunden von Oberstaufen entfernt, ein großes Bauernhaus zu haben sei.



Brechtel phot.

### Hagspiel.

So wurde denn auch gleich zugriffen und schon im Herbst 1923 der Pachtvertrag abgeschlossen, so daß unverzüglich mit der Einrichtung als Skihütte begonnen werden konnte. Auch hier wurde, ähnlich wie bei der Hündle-Alm, später mit der Polizeibereitschaft Alm ein Vertrag auf Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen, demzufolge die Polizei die Hütte mit 35 Bettstellen und über 100 Decken ausrüstete, dafür einige Wochen im Winter die Hütte für Kurszwecke benützen kann. Das Haus enthält im Erdgeschoß eine geräumige Wohnstube, daneben Schlafräum, außerdem Küche, Skiablage und Nebenräume; im ersten Stock noch zwei weitere Schlafstuben. Um die Einrichtung hat sich insbesondere auch Herr Brechtel sehr bemüht, der, nachdem uns Herr Stegmaier durch seine Verletzung jenseits der Mainlinie entrisen wurde, dort oben sein Nachfolger geworden ist. Bei der Übernahme war das Haus teilweise in schlechtem baulichen Zustand, sodaß es notwendig wurde, an Stelle des schadhaften Schindeldaches

ein Blechdach aufzubringen, auch der Herd bedurfte eines besseren Nachfolgers; auch elektrisches Licht wurde von uns eingerichtet: das Haus steht uns für diese Leistungen noch bis 1934 pachtfrei zur Verfügung und zwar das ganze Jahr. Es ist noch viel zu wenig bekannt, welch schöner, ruhiger und billiger Sommeraufenthalt sich hier bietet, zumal Bauernhäuser als Milchquellen in nächster Nähe sind. Im Winter ist die Hütte günstiger Ausgangspunkt für die Touren im Gebiet des Hädrich und Falken, sie liegt in ausgezeichnetem Übungsgelände in einem geschützten Kessel, in dem der Schnee sich lange hält.

Die Durchführung winterlicher Hochturen war von Anfang an das Hauptziel der Ski-Abteilung gewesen, weshalb die Pflege und Erleichterung der Touristik neben der Schneelaufausbildung den größten Teil der Gesamttätigkeit ausmacht. Sobald genügend erfahrene Läufer zur Verfügung standen, wurden Sonntagswanderungen auf die Alb oder ins Allgäu ausgeschrieben und schon 1909 mit verschiedenen Gasthöfen des Allgäus ein Abkommen bezüglich verbilligten Zimmerpreises für Mitglieder der Ski-Abteilung getroffen. Nach Kriegsende kam für den Skituristen eine schlimme Zeit; Schneeschuhe waren auf der Bahn als Sportgerät nicht zugelassen, man mußte sie in Kisten verpacken und unter allerlei Vorspiegelungen aufgeben. Trotzdem wurde im Winter 1919/20 von verschiedenen Gruppen das Allgäu besucht, auch der Arlberg über den Hochalppaß erreicht. Plötzliche Verkehrseinstellungen durch Kohlenmangel oder Streik konnten Manchen in böse Verlegenheit bringen. Allmählich kehrten dann auch die früher gewohnten Verhältnisse wieder und man durfte seine Bretter wieder in den Eisenbahnwagen mitnehmen. Die Einführung der Sonntagsfahrten 1923/24 wurde mit großer Freude begrüßt und das Ziel, günstigere Bahnverbindung mit kürzerer Fahrzeit zu bekommen, mit aller Energie weiter verfolgt, bis auch hier der Erfolg beschieden war und der erwünschte Sportzug zunächst versuchsweise zur Durchführung kam. Er hat sich aber

so gut eingebürgert, daß er jetzt das ganze Jahr hindurch verkehrt, und die Ski-Abteilung darf es für sich als besonderes Verdienst buchen, hier den Anstoß zu einer Zugverbindung gegeben zu haben, welche der weiten Allgemeinheit sehr wertvoll ist. Ähnlich steht es mit den Wetter- und Schneemeldungen. Seit 1909 betreiben wir mit viel Unkosten einen eigenen Nachrichtendienst, dessen Ergebnisse jeweils Samstags zum Anschlag kommen, auch sind auf unsere Veranlassung die Schneeberichte des Allgäus in die Wettermeldungen des Münchener Rundfunksenders aufgenommen. Dadurch ist jeder Ulmer Skiläufer heute in der Lage, mit zuverlässigen Nachrichten versehen auf raschem Weg das Allgäu zu erreichen und Sonntags zeitig wieder heimzukommen. Kein Wunder also, wenn jeden Samstag nachmittag eine recht stattliche Zahl Skiläufer im Allgäuer Sportzug zu finden ist. Während früher jeden Sonntag Wanderungen und Übungsfahrten für Anfänger und Fortgeschrittene ausgeschrieben wurden, hat der Allgäuer Ski-Verband uns einen gewissen Teil dieser Arbeit durch die von ihm jeden Sonntag vorgesehenen Führungsturen für Geübte abgenommen. Außer dem Allgäu fand natürlich das Gebiet der Ulmer Hütte am Arlberg ganz besonders zahlreichen Besuch durch die Ulmer Skiläufer, daneben wurden auch in der Urlaubszeit andere Gebiete der Ost- und Westalpen aufgesucht und recht namhafte Touren daselbst durchgeführt, als besonders hervorstechende Leistung sei nur die erstmalige Überquerung des Montblancmassivs auf Skiern durch Herrn Uli Wieland erwähnt, wie überhaupt in der Ski-Abteilung eine erfreulich große Zahl von erfahrenen Bergsteigern und Skiläufern zu finden ist. Befehrende Vorträge mit Lichtbildern sind im Arbeitsplan jedes Winters zu finden, so z. B. „Großglocknergebiet im Winter“ (Maj-München); „Skifahrten in Vorarlberg“ (Flaig-Gargellen); „Skifahrten in der Schweiz“ (Rögner-Freiburg); „Das Münchener Skigebiet“ (Weimer-Ulm); „Graubünden“ (Dr. Kohl-Ulm); „Skifahrten im Gebiet von Davos und Klosters“ (Sauter-Ulm); „Bivio“ (Kögl-Kempten); „Im kleinen Walserthal“ (Lang-Ulm) und mit besonders meister-

lich gelungenen Lichtbildern von Herrn Gnanu-Ulm über: Allgäu und Arlberg, Münstertaler Alpen, Gotthardgebiet und eine Durchquerung des Berner Oberlands auf Skiern u. a. Daß die Ulmer als erfahrene Skituristen anerkannt werden, kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß 2 unserer Mitglieder (Gnanu und Schäußelen) dem Ausschuß für Touristik im Allgäuer Ski-Verband angehören.

**Sportliche Betätigung.** Eine sportliche Betätigung im Skilauf konnte erst einsetzen, nachdem einmal die entsprechenden Vorarbeiten in der Ausbildung getan und die nötigen Fertigkeiten vorhanden waren. Jedoch schon 1907 wurde der Bau von 2 behelfsmäßigen Sprunghügeln beschlossen und die Herren Gnanu, Hepp und Kalkoff mit deren Bau beauftragt. 1911 wurde für den Bau eines Sprunghügels am Ahlenberg bei Münsingen 500 M ausgemworfen, wozu der S. S. B. noch 250 M bewilligte. Im Februar 1911 konnten mit der Einweihung dieses Sprunghügels auch die ersten Wettläufe im Münsinger Gebiet, bestehend aus Langlauf und Kunstlauf („Slalom“) ausgetragen werden. Der Sprunghügel fand im Laufe der Zeit leider nicht die nötige Beachtung und Venützung, da es meist an der nötigen Schneelage fehlte und andererseits die Ulmer Skiläufer mehr zum Skiwandern neigten. Als dann während des Krieges auf dem Ahlenberg ein Übungswerk für Stellungskampf angelegt wurde, verschwand auch die Sprunghügelanlage. Seither betätigt sich die Jugend eben an kleinen, selbstgebauten Hügeln, hat aber auch jeden Winter Gelegenheit, im Allgäu sich im Springen zu versuchen. Der Bau eines Sprunghügels in Ulms Nähe lohnt sich bei den unsicheren Schneeverhältnissen nicht. Der Krieg brachte eine völlige Lahmlegung der sportlichen Tätigkeit, erst Januar 1922 und 1926 konnten wieder eigene Wettläufe bei Münsingen, 1924 und 1929 sogar in der Ulmer Gegend abgehalten werden. Nun hatten es aber auch einzelne Mitglieder zu hohem sportlichen Können gebracht; so gelang es Herrn Ph. Wieland beim Springen wiederholt, sich Auszeichnungen

zu holen, im Langlauf konnte Herr Wencher bei der Schwäb. Meisterschaft die Bestzeit erzielen; auch die verschiedenen Mannschaften, die wir jeweils zu den Allgäuer Verbandsläufen entsandten, kamen mit recht befriedigendem Ergebnis heim. Besonders erfreulich sind auch die sportlichen Leistungen unserer Jugend, die sich gut neben den Jungen der anderen Verbandsvereine zeigen lassen kann. Seit dem Jahre 1922 gehörte die Ski-Abteilung auch dem Stadtverband für Leibesübungen in Ulm—Neu-Ulm an und hat im Rahmen dieses Stadtverbandes sich im Herbst 1928 auch an den Veranstaltungen im Ulmer Stadion beteiligt, wobei es unseren Mannschaften gelang, bei 4 Staffelläufen siegreich zu sein. Die eigenartige Behandlung jedoch, die sich die Ski-Abteilung seitens des Stadtverbandes anlässlich einer Streitfrage im Zusammenhang mit obigen Läufen gefallen lassen mußte, führte im März 1929 zum Austritt aus dem Stadtverband.

Der weiteren Förderung des Zusammenhalts und der Pflege der Geselligkeit dienen dann noch Familienabende, bei denen neben einem Lichtbildervortrag auch der Humor zu seinem Recht kam.

25 Jahre hat nun die Ski-Abteilung, wohl als ältester schwäbischer Schneelaufverein und einer der ältesten des deutschen Ski-Verbandes, den jeweiligen Zeiten entsprechend versucht, die Aufgaben, die sie sich seinerzeit gestellt hatte, zu erfüllen; sie hat dabei in uneigennütziger Weise auch den anderen, nach und nach in Ulm entstehenden Ski-Bereinigungen die Wege geebnet. Mit aufrichtiger Verehrung und Anhänglichkeit begrüßt sie heute die Sektion Ulm des D. u. S. Alpenvereins, aus der sie herausgewachsen ist, und beglückwünscht sie zu ihrem 50-jährigen Bestehen. Dankbar gedenken wir Skiläufer der Männer, welche vor 25 Jahren die Arbeit begonnen und derer, die sie bis heute weitergeführt haben. Mit dem festen Willen, auch im kommenden Vierteljahrhundert für die Förderung unseres einzig schönen Skilaufs alles einzusetzen, blicken wir in die Zukunft, vorwärts und aufwärts, zum Wohle unseres Vaterlandes!

Ski-Heil!

## Unser Allgäuer Skigebiet!

Von Dr. Eugen Schöffelen, Hlm.

Das Allgäu, — eine Fülle von Gedanken und Vorstellungen, von Erinnerungen an herrliche Sonnentage, an wilde Fahrten durch stäubenden Schnee und lange, lange Gipfelraften, von Erinnerungen an prächtige Bergkameradschaft und einsame Stunden auf nebelumwogten Rämmen, an Tage tiefsten Erlebens und innerster Einkehr! So ist das bayerische Allgäu wahrlich u n s e r Skigebiet und unsere zweite Heimat.

Rein äußerlich mit ihm schon verbunden durch unsere Zugehörigkeit zum Allgäuer Skiverband, enger schon verknüpft mit ihm durch unsere beiden Skihütten bei Oberstaufen, ist es ganz unser geworden durch ungezählte sommerliche und winterliche Sonntags- und Urlaubsfahrten. Diese körperliche und geistige Erwerbung eines ganzen Berggebiets vollzieht sich durchgreifender und intensiver auf winterlicher Skifahrt als auf sommerlicher Bergfahrt. Während bei letzterer regelmäßig der Gipfel das Ziel ist, und das Sinnen und Trachten des Bergsteigers fast ausschließlich auf dieses Ziel gerichtet ist, gilt dem Skiläufer fast ebensoviel der Weg. Dies nicht nur im Sinne der sportlichen Abfahrt, sondern auch des schönheitsuchenden Aufstiegs.

Wer kennt nicht die begeisterten Ausrufe über die Pracht des Winterwaldes, über die Weichheit des tiefverschneiten Geländes und die Kühnheit der aus blendender Weiße aufragenden dunklen Felsen, über die Wildheit der Wächten und die geschwungene Schönheit formvollendeter Grate!

So ist dem Skiläufer neben dem Gipfel auch der Weg selbst ein erstrebenswertes Ziel. Der Gipfel aber und Wege gibt es viele in unserem Skigebiet.

Am nördlichen Rande des ganzen Gebietes und von Ulm aus am nächsten erreichbar liegt das trauliche Städtlein Immenstadt. Schon bevor wir es erreichen, sehen wir zwischen den schroffigen Wänden des Steinebergs und dem düster emporsteigenden bewaldeten Gipfel des Horns seinen eigentlichen Skiberg hervorlugen, den Stuiben. Am schönsten ist sein Zugang durch den Tobel des Steigbachs, vorbei an dem freundlichen Gasthaus Almagnach und der Mittelbergalpe. Weite freie Hänge umkleiden den oberen Teil des Berges und ziehen hinüber zum westlich gelegenen Sederer. Ist der Berg bekannt um seiner Abfahrt willen, so nicht minder wegen der Schau von seinem Gipfel. Über das Gunzesrieder Tal hinweg ragen unzählige Berge und laden ein zu köstlicher Fahrt.

Der westliche Nachbar Steineberg, über den Mittagberg oder von Almagnach aus erreichbar, ist weniger bekannt und deshalb ziemlich unberührt. Dafür bergen seine Grate neben dem meist sehr bevölkerten Stuiben trauliche Einsamkeit und geben seine steilen Hänge prächtige Abfahrt zur Alpe Gund.

Auf der Ostseite des Mertals, dem Stuiben gegenüber, liegt ein kleines Skigebiet für sich: Mettenberg und der Grünten, der Wächter am Tore des Allgäus. Zahlreiche Ulmer Anfänger in der weißen Kunst haben sich in den Jahren nach dem Krieg in der näheren Umgebung des Dorfes die Anfangsgründe des Skilaufs beibringen lassen, haben nach des Tages Mühen Abende voll Frohsinn verbracht und sind zur Belohnung für ihren Eifer zum Schluß auf den Grünten geführt worden. Seine mäßig geneigten Hänge bieten auch in der Abfahrt keine Schwierigkeiten und haben dennoch manchen Stoßseufzer hören müssen. Die meisten aber von denen, welche zum erstenmal in ihrem Leben die winterlichen Allgäuer Berge von der Grüntenalm aus gesehen haben, können von ihnen nimmer lassen.

Im Westen von Zinnenstadt ist Oberstaufen. Fast darf man es als unser engeres Skigebiet bezeichnen. In seiner Nähe sind unsere Hütten, hier sind jetzt unsere Kurse. Um Weihnachten und Neujahr ist der Markt und seine Umgebung ein kleines Ulm. Im Tal und an den Hängen wimmelt es von begeisterten und begeistert werden wollenden Anfängern, aber auch der Turenläufer findet herrliche Ziele.

Unsere Hündle-Alm, eine schwache Stunde westlich von Oberstaufen in der Nähe der Allgäuer Schanze etwa 1000 m hoch gelegen, ist der Ausgangspunkt einer einzigartigen, meist zu Beginn des Winters ausgeführten Tur. Nach kurzem Aufstieg und etwas steiler Abfahrt zur Moosalpe führt der Weg hinauf zum Vorder-Prödel und über



Am Vorder-Prödel.

Dr. Schöffelen phot.

dessen langgestreckten, teilweise leicht bewaldeten Grat zum Himmleck. Zur Linken geht die Schau ins Tal der Konstanzer Ach mit zahlreichen verstreuten Gehöften und dem

großen Alpsee, zur Rechten ins tief eingeschnittene Weisachtal und zu der langen, ersten Bergkette vom Hochgrat zum Stuiben.

Bald nach dem Himmleck bleibt die Wahl zwischen einer Abfahrt von der Bündelalm direkt nordwärts ins Tal oder zum Übergang zur Mittelbergalm, zusammentreffend mit dem Weg vom Stuiben und zur weiteren herrlichen Abfahrt über die steilen Hänge des Gschwenderhorns nach Bühl am Alpsee und nach Zinnenstadt.

Südwestlich von Oberstaufen, ebenfalls etwa 1000 m hoch und in 1½–2 Stunden erreichbar, liegt unsere andere Hütte, Hagspiel. Das Haus, man darf es eigentlich nicht mehr Hütte nennen, ist ein wohnlich eingerichtetes Bauernhaus und dient als Ausgangspunkt besonders für die Fahrt zum Hochhädrich und Falken. Beide Berge sind auch direkt von Oberstaufen aus erreichbar und sind recht eigentliche Skiberge. Ihre landschaftliche Schönheit ist berühmt und unvergesslich bleibt jedem ihr Anblick, wenn er von Hagspiel aus im frühen Morgenlicht die beschatteten Nordhänge der Fluh emporgestiegen ist und durch die kleine Felsenpforte des Kojensattels hindurch beide Berge in strahlendem Sonnenglanze sah. In solchem Augenblicke gibt es nur einen Wunsch: empor!

Die Krönung des Oberstaufener Gebiets aber ist der Hochgrat mit eigener herrlicher Abfahrt zurück nach Oberstaufen oder mit dem Übergang zum Rindalphorn. Von beiden Bergen die gleiche herrliche Sicht, ähnlich der vom Stuiben, nur gegen die Schweizer Berge und den Bodensee noch ausgedehnter.

Der Abfahrtswege vom Hochgrat gibt es mehrere, von denen die gegen Süden nach Valderschwang oder von dieser östlich abzweigend ins Gunzesrieder Tal noch besonders genannt seien. Beide Wege sind seltener begangen und wegen der südlichen Fahrtrichtung und der damit zusammenhängenden oft ungünstigen Schneeverhältnisse wohl landschaftlich, nicht aber immer stilkäuserisch ein Genuß. Demgegenüber steht die Abfahrt vom Rindalphorn durch die Hornschlucht zum Sattel

gegen den Gündles- (Buralp) Kopf mit meist gutem Schnee und der Weiterweg ins Weißachtal bei Ehrenschwang, von wo aus mehrere Möglichkeiten, ins Tal zu gelangen, gegeben sind (der Weißach entlang zur Lauzenbachsäge und nach Steibis, über den Prudel oder den Denneberg zur Hündlealm und nach Oberstausen oder von der Moosalp nach Talkirchdorf und zuletzt wohl der schönste, aber längste Weg über die Mittelbergalm und das Schwenderhorn nach Immenstadt).

Seltener wird der landschaftlich reizvolle, aber skiläuferisch nicht sehr günstige Übergang vom Falken zum Hochgrat, und noch seltener die Überschreitung des ganzen Bergkammes vom Hochgrat über Rindalphorn und Buralpkopf zum Stuiben ausgeführt. Besonders letztere Tur ist stark von den Schneeverhältnissen abhängig und wegen der vielen Abfahrten und langen Anstiege etwas anstrengend. Turistisch erscheint sie aber im Winter für gute Skiläufer bei sicheren Verhältnissen empfehlenswert.

Das Skidorado des Allgäus sind, wenn man auf die Zahl der Besucher abstellt, die Berge, welche in dem Dreieck liegen, das östlich von der Iller, nördlich von der Gunzesrieder Ach und südlich von dem Gratzug Bleicherhorn, Niedbergerhorn und Volgen begrenzt wird.

Die Ausgangspunkte für dieses Gebiet sind Sonthofen, Gunzesried und Fischen (Obermaiselstein). Hier in diesen Bergen findet der sportlich eingestellte Skiläufer und der schönheitsjuchende Skiwanderer vollsten Genuß. Die Talhänge der Berge sind bestanden mit prächtigen Wäldern, die von zahlreichem Wild belebt werden und die gipfelnahen Hänge sind umkleidet von Mänteln aus zauberhaften Schneeflächen. Dabei sind der Möglichkeiten, seine Fahrt einzurichten, so viele, daß selbst an Tagen schärfsten Besuches der Einsame ruhige und menschenleere Wege findet.

Von Gunzesried aus erreichen wir über die Säge, die Birken- und Hellriheralm das wächtergeschmückte, doppelgipflige Bleicherhorn, dessen südöstliches Eck auch Hellriherack genannt wird.



Dr. Schöffelen phot.

#### Birkenalm mit Bleicherhorn.

Außer der Abfahrt zurück zur Hellriheralm oder derjenigen nach Balderschwang bleibt als schönste Möglichkeit der Übergang über den gleichfalls überwächerten Dreifahrenkopf zum Riedbergerhorn, dem höchsten Gipfel dieses Gebiets. Der Berg ist von der Gunzesrieder Säge aus auch durch das im Frühjahr mit Crocus und Schneeglöckchen übersäte Ostertal oder von Obermaiselstein aus über den Volgen erreichbar.

Wir sind mitten im Skiparadies und können den Weiterweg fast nach allen Himmelsrichtungen wählen: entweder hinab zur Prinschenalm, oder hinüber zum Ochsenkopf, oder über den Volgen und den Wannekopf mit weiter Schau, insbesondere auf die Gottesackerwände und das lieblich im obersten Illertal gelegene Oberstdorf, und mit herrlichen Abfahrten nach Obermaiselstein oder Sonderdorf, oder — die Möglichkeiten, insbesondere die Varianten der Wege, sind fast unerschöpflich!

Steht die sogenannte Hörnertur auf dem Programm, so ist der Ochsenkopf (der auch direkt aus dem Ostertal über die

Mitteralm erreichbar ist) das nächste Ziel. Er ist, wenn auch nicht der höchste, so doch der zentralste Gipfel dieses Gebiets und ob seiner prächtigen Hänge gern und viel besucht.

Auch hier stehen wir wieder vor vielen Wegen und können ostwärts über einen tannenbestandenen, schmalen Grat den Weiherkopf erreichen, oder zur Oberalpe abfahrend uns gegen das Rangiswangerhorn wenden. Beide Gipfel gehören zu der Bergkette, welche das Illertal zwischen Sonthofen und Fischen westlich begrenzt. Alle Berge sind auch vom Tal aus erreichbar, der Weiherkopf insbesondere über die unweit unter seinem Gipfel gelegene *Kempter Skihütte* am Bolsterlangerhorn.

Vom Weiherkopf zum kahlen Rangiswanger- und weiter über das bewaldete Sigiswangerhorn führt der Weg zum Osterschwangerhorn, auf und ab in reizvollem Wechsel, der nimmer ermüdet, sondern immer wieder neue



Dr. Schöffelen phot.

Sigiswanger- und Rangiswangerhorn.

Schönheit offenbart. Ein breiter Rücken leitet vom Osterschwangerhorn ins Tal, entweder über die bewirtschaftete Alpe Eck nach Sonthofen oder auf verschiedenen Möglichkeiten nach Gunzesried oder weiter nordwärts, die Straße Seifriedsberg — Gunzesried querend nach Blaidach, dessen „Fabrikhang“, meist stark zerfahren, einen würdigen Abschluß bietet.

Diesen Bergen gegenüber liegt auf der Ostseite des Illertales eine Bergkette, welche zwar gebietsmäßig bedeutend geringer, landschaftlich aber nicht minder hervorragend ist. Abgesehen von dem weniger besuchten nördlichsten Eckpunkt des Zwölferkopfs sind die für Skiläufer in Betracht kommenden Berge hauptsächlich die sogenannten Sonnenköpfe (Sonnen-, Heidelbeer- und Schnippenkopf) und der breite Rücken des Entschentopfs. Sowohl aus dem Illertal von Sonthofen über Sonthofener-, Beilenberger- und Altstätter



Dr. Schöffelen phot.

Daumen  
(vom Sonnenkopf).

Hof als auch von Hindelang durch das Netterschwangertal und über das Mitterhaus ist der Sonnenkopf unschwer zu erreichen. Von seinem Gipfel überblicken wir das ganze Gebiet des Riedbergerhorns und schauen in die steilen Ostabstürze des Daumen und zur prächtigen Regelgestalt der Rotspitze.

Der Übergang zum Schnippenkopf wird besser umgekehrt gemacht, ausgehend von Fischen über Reichenbach und die Gaisalpe und aufsteigend über das Falkenjoch zum Gipfel des Schnippenkopfs. Der Weg hinüber über den Heidelbeerkopf oder unter diesem westlich durch zum Sonnenkopf ist nicht weit, aber nur bei guten Schneeverhältnissen sicher. Er reizt besonders durch die im Gegensatz zum immer bevölkerten Sonnenkopf wohlthuende Einsamkeit.

Der Entschkopf wird aus dem stillen, wildreichen Netterschwangertal über die Alpe Mitterhaus und die hintere Entschenalpe erstiegen. Die etwas ermüdende Länge des Tales wird reichlich aufgewogen durch die wechselvolle Pracht des hinteren Talgrundes, über welchen mit fast erdrückender Steilheit die Nordflanken des Nebelhorns hereinragen.

Der andere Zugang zum Berg von der Gaisalpe über das Falkenjoch ist nur bei sichersten Schneeverhältnissen möglich und erfordert volle Beherrschung der Skier und gute bergsteigerische Kenntnisse.

Noch ziemlich unbekannt und wegen seiner steilen Hänge ebenfalls nur guten und sicheren Läufern anzuraten ist das Gebiet der Gaisalpsen und des Gaisfußes, das wegen seiner Abgeschlossenheit von einheimischen Skiläufern bevorzugt wird.

Nicht umsonst wird Oberstdorf die Perle des Allgäus genannt. Eingebettet in den weiten Talgrund des Ursprungsgebietes der Iller, umrahmt von einem Kranze wichtigster Berggestalten, bietet es der Skiziele zwar nicht viele, aber umso verlockendere. Der winterliche Hochturlist wird allerdings hier ganz auf seine Rechnung kommen.

Zwei seiner Berge ragen aus dem Kranze der eigentlichen Skiberge weit hervor. Der eine ist das Nebelhorn, der berühmte Allgäuer Ausichtsberg. Unmittelbar aus dem

Talgrund führt der Weg rasch aufwärts, entweder auf bequemem Waldweg oder, meist im Frühjahr und zu Fuß begangen, durch dichte Blüthe rotleuchtender Glockenheide im Faltenbachtobel empor ins einsame Hochtal der vorderen Seealpe und weiter über steilere Hänge zum Nebelhornhaus. Dieses, eingebettet in weiches, welliges Gelände, ist an sich schon ein lohnendes Ziel, wird aber überragt vom Gipfel des Berges selbst mit seiner weiten und herrlichen Schau. Die der Vollendung entgegengehende Bergbahn wird den etwas mühsamen Anstieg zum Berge wesentlich vereinfachen. Hoffen wir, daß die mit der Bahn sich unvermeidlich einfindende Menschenmenge den Berg seines Zaubers nicht ganz beraubt!

Zum höchsten Genuß winterlicher Pracht führt der Weg vom Nebelhorn übers Koblat zum Daumen, dessen Abfahrt ins Hintersteinertal mit zu den schönsten des ganzen Allgäus gehört.



Dr. Schöffelen phot.

Daumenabfahrt gegen Hochvogel.

Der andere Berg ist das Fellsborn. Prächtige Waldwege leiten zu seinen freien oberen Hängen, vorbei an der Hütte beim Schlappoltsee, und über seinen breiten Südosthang zum Gipfel. Hier ist die Sicht eindrucksvoll bestimmt durch den Blick nach Westen ins Walsertal mit seinen weit verstreuten Dörfern und zu der ruchtigen Platte des Hochfisen, gen Südosten zum Dreigestirn der Mädelegabelgruppe und zum Hauptkamm der Allgäuer Alpen.

Sein südwestlicher Nachbar, die Ranzelwand (Warmatsgundkopf), wird meist in Verbindung mit dem Aufstieg von Riezlern her über die Zwerenalpe erstiegen.

Hat Oberstdorf so in diesen Bergen neben kleineren Turen, von denen die Alpe Schrattenwang (Schönblick) mit leichtem Skigelände und das Söllereck hervorgehoben seien, zwei bedeutende und beliebte Skiberge, so ist die Auswahl in winterlichen Hochturen umso größer. Genannt seien, unter ausdrücklicher Betonung, daß es sich dabei um winterliche Bergbesteigungen, nicht um eigentliche Skifahrten handelt, besonders die Tur durchs Dytal und über die Käseralpe zum Himmeleck, eventuell verbunden mit dem Übergang zum Prinz-Quitpoldhaus am Hochvogel, im Gebiete des Warmatsgundtales der einsame Fiderespaß und im Hauptkamme die um die Kempter- und Rappenseehütte gelegenen Gipfel. Die Zugänge zu beiden Hütten, insbesondere der zur Kempter Hütte durch den Sperrbachtobel sind sehr von Lawinen gefährdet und meist nur im Frühjahr nach Abgang der Grundlawinen ratsam. Die Berge aber um beide Hütten, besonders Mädelegabel und Hornbachspitze von der Kempter Hütte, sowie Hochrappen- und Rappenseekopf und Hochgundspitze von der Rappenseehütte sind für den alpinen Skiläufer äußerst lohnende Ziele.

Daneben ist von Oberstdorf aus weniger als eigene Tur denn als Übergang der Weg durchs Rappenalpental über den Schrofenspaß oder den Salzbüchel (kürzester Übergang) nach Lechleiten und weiter über Lech und Zürs an den Arlberg und zur Ulmerhütte eine weite, aber landschaftlich reizvolle und gern ausgeführte Fahrt.

Ein engeres Skigebiet wieder ist das kleine Walsertal mit den Talorten Riezlern und Hirschegg. Der Zugang führt entweder auf der Straße über die Walferschanze oder über Schrattenwang unter den steilen Nordwesthängen des Söller- und Schlappoltkopfes nach Riezlern. Hier oder in Hirschegg oder auf einer der bewirtschafteten Almten findet der Skiläufer gute Unterkunft und hat reichste Auswahl unter prächtigen Bergen. Allen voran steht der Hochfisen, eine auffallende, schräg gefenkte Platte mit steilen Rändern. Der winterliche, nur bei sicheren Verhältnissen mögliche Zugang zum eigentlichen Plateau des Hochfisen führt von der Melköde oder der Schwarzwasserhütte an der Ziersgundalpe vorbei durch mehrere Mulden und eine in den Südwänden befindliche weite Bresche zum Gipfeldach.

Meist wird nur der nördlich vorgelagerte runde Gipfel des Hahnenköpfe über die obere Auenalpe und den sogenannten Fjengraben erstiegen. Zur Abfahrt vom Hahnenköpfe bleibt die Wahl über die Aufstiegsroute oder über die Rärenalpe und den schmalen Eselrücken nach Hirschegg oder Riezlern und zuletzt, aber am schönsten, diejenige durchs Mahdtal nach Riezlern. Diese Fahrt, ebenfalls zu den schönsten des ganzen Allgäus zählend, führt über das weite Gottesackerplateau gegen die Gottesackeralpe zur Scharte in den oberen Gottesackerwänden. Soweit das Auge reicht, blickt es über die verschneiten Karrenfelder und findet seine Begrenzung an den ringsum aufragenden Gipfeln. Nach Quering der steilen Hänge unter den oberen Wänden zieht der Weg durch die Scharte zwischen Torkopf und Mittelack zum Windedfattel. Hier beginnt der genußreichste Teil der Abfahrt durch das meist guten Schnee bergende Mahdtal, vorbei am Höllloch und durch den Höllwald nach Riezlern.

Außer dem gerne von Anfängern als Ziel gewählten und von Hirschegg aus leicht erreichbaren Heuberg sind die Umrahmung des Schwarzwassertals bildenden Berge beliebte Ziele. Gemächlich steigt das Tal, in das man von der Fuchsfarm kommend bei einer Sägmühle eintritt, an und leitet über die untere Auenalpe durch leichten Wald

entlang dem oft mit großen Felsblöcken überschütteten Schwarzwasserbach in den Talgrund der Neltöde. Mehrere steilere Hänge, unterbrochen von kurzen ebenen Flächen, weisen empor zu der in einer Mulde liegenden Schwarzwasserhütte am Fuße des Steinmandels. Die Fahrten zu diesem, zum Ochsenhoferkopf, Hählekopf und zum Didamskopf sind, wenn man sie nicht in Zeiten



Didamskopf.

Dr. Schöffelen phot.

der „Saison“ ausführt, — das sind die Tage um Weihnachten und Ostern, in denen das Gebiet stark besucht ist — eindrucksvoll und stiläuserisch ausgezeichnet.

Von der Schwarzwasserhütte kann man über den Didamskopf Schoppernau und den Bregenzerwald und über das Starzeljoch Baad im hinteren Walsertal erreichen. Über Baad, dem hintersten und malerisch gelegenen Ort des Tales führt auch der ebenso wie der durch das Rappental gern gewählte Übergang über den Hochalppaß nach Hochtrumbach und weiter über die Auensfelder und Lech an den Arlberg.

Wieder ein besonderes Stigebiet sind die Berge um Hindelang. Fehlt ihnen im Vergleich zu denen bei Oberstdorf und im Walsertal die größere Höhe, so überraschen sie durch malerischen Aufbau und landschaftliche Schönheit. Hier sind wir wieder in waldigerem Gelände, unterbrochen durch eingestreute Almen und Bergwiesen. Ist der Aufstieg zu diesen Bergen reizvoll durch die Pracht und die Stille des verschneiten Winterwaldes, so ist es die Abfahrt in den Waldstrüden durch die Inanspruchnahme stiläuserischen Könnens.

Südlich von Hindelang liegt der schon im Zuge des Entschenkopfs zum Sonnentopf genannte Zwölferkopf, der, seltener besucht, immerhin einen durch seine Ausblicke auf Breitenberg und Rotspitze abwechslungsreich gestalteten Übergang nach Sonthofen gibt.

Ihm gegenüber auf der anderen Seite des Ostrachtals laden Hirschberg und Spieser zum Besuche ein. Beide Berge sind von Hindelang aus bequem zu erreichen und können ebensofort miteinander zu einer einzigen Fahrt verbunden werden.

Während Hirschberg und Spieser sich vom alpinen Gelände schon etwas entfernen, kommt ihm ein Berg wieder entgegen, der um seiner Fernsicht willen, besonders zu den Gipfeln der Tannheimergruppe, viel besucht wird, der Iseler. Der gewöhnliche Zugang über Oberjoch und freie Waldstücke ist bis zu seinem oberen Latschenbestandenen, gewölbten Hang leicht und nur hier bei unsicheren Verhältnissen etwas Lawinengefährdet. Für den guten Läufer und bei sicherem Schnee ist die Abfahrt auf der steilen Südseite zum Gipfelsattel und über die Stuibenalpe nach Schattwald eine lohnende Tour.

Hochalpine Skifahrten von Hindelang aus sind Nebelhorn, Daumen, Prinz-Luitpoldhaus und Himmeleck, etwas leichter der näher gelegene Breitenberg.

Sowohl von Hinterstein als von Schattwald aus wird der Ponten gerne aufgesucht. Oft ist die Fahrt zu ihm eine Verbindung des Übergangs von Oberstdorf nach Pfrounten über Nebelhorn und Daumen. Steil führt der Weg durch Hochwald von Hinterstein am Willersbach aufwärts zu der

in einem großen Kessel gelegenen Willersalpe und weiter zum Zirlesed, der fast immer stark überwächten breiten Einsenkung zwischen Gaishorn und Ponten. Von hier aus kann man durchs stille Pontental, vorbei an der verfallenen Pontental nach Schattwald abfahren oder den Ponten überschreiten und durchs Stuibental in prächtiger Abfahrt Schattwald erreichen.

Schattwalds nächster und leichtester Stiberg ist der Schönfahler, nordwestlich des trutzigen Einsteins. Er vermittelt einen mühelosen Übergang nach Pfronten, entweder über die Pfrontneralpe und durch dichten Wald zur Fallmühle oder über die steilen Hänge des Achjele direkt ins Wilstal.

Zwar schon zur Gruppe der Tannheimerberge gehörend, soll aber die wegen ihrer prachtvollen Lage östlich der Hauptgipfel dieser Gruppe gelegene und wegen ihrer geschützten Hänge noch spät im Frühjahr besuchte Sefenspiße erwähnt werden. Von Tannheim und Grähn aus über ihre Südseite oder von Schönbühl im Wilstal über die Willersalpe leiten herrliche Anstiege zu ihrem Gipfel, vor dem in überwältigender Größe Schilde, Kellepiße, Gimpel und Rote Flüh aufragen.

Zuletzt und damit den Rundgang durch das ganze große Gebiet schließend, folgen die Berge um Messelwang und Wertach. Alpspiße und Edelsberg, zwei bewaldete Gipfel voralpinen Charakters bergen den köstlichen Schatz tiefster Waldeinsamkeit und beschaulicher Ruhe. Lärmender Massenbetrieb ist ihnen fremd. Der einsame Wanderer sieht nur das scheue Wild und weißen Schnee auf Hang und Bäumen.

Ihren dritten Gefellen, das Wertacherhorn (Hörnle), erreicht man auf freieren Hängen von Wertach her in südlicher Richtung. Mühelos führt der Weg zu ihm empor und ebenso weiter über den langen Grat des Tiefenbachersedls hinüber zum Spieser und nach Hindelang oder talauswärts nach Sonthofen.

Aller Berge Zahl und Namen in unserem Stigebiet zu künden, wäre müßige Arbeit. Außer den aufgeführten gibt es noch eine Reihe größerer und kleinerer Gipfel, eine Menge von Verbindungswegen und fast zahllose Aufstiegs- und Abfahrtsmöglichkeiten. Ich habe nur die bekannteren Touren aufgezählt, um ein harmonisches Bild von der Größe und Verschiedenheit des Gebiets zu geben. Dabei kam es mir nicht nur darauf an, den Neuling in die Vielgestaltigkeit unserer Berge einzuführen, sondern auch in dem Reiner der Landschaft Erinnerung wach zu rufen an vergangene Tage und in ihm die Hoffnung zu wecken auf kommende Zeiten voll winterlicher Lust und Freude! Ist doch dem Bergsteiger und Skiläufer nicht nur das gegenwärtige Erlebnis am Berge, sondern auch die geistige Wiederholung längst entschwundener Bergfahrten ein unerschöpflicher Quell der Kraft. Verkörpert der Sommer die Kraft und den Mut, so bringt uns der Winter Schönheit und Lust. Alles aber schenkt uns in überreichem Maße unser Allgäu!

## Streifbilder von Spätwinterfahrten in den Münstertaler Bergen.

Von W. Maier, Hlm.

Soviel Jahre als es sind, soviel Tage könnten meinem Empfinden nach zwischen den Fahrten selbst und der Erinnerung, welche hiemit sprechen zu lassen mir vergönnt sei, liegen.

Auf der Paßhöhe der Ofenpaßstraße stehe ich wieder in Gedanken, der einzigen fahrbaren und auch im Winter für Schlitten offen gehaltenen Verbindung des Münstertales mit der übrigen Schweiz, im Besonderen des Unterengadins. Stiller Gruß und erster Blick gelten dem Wahrzeichen des Pases, dem im Südosten über den Bergen des Münstertales wuchenden eisgekrönten Riesenhaut des Königs der Ostalpen, dem Ortler. Frohes Wiedersehen sei're ich mit dem stummen Wächter des Pases selbst, dem scharfen stolzen Dreikant des Piz Daint. Gleißenden Silbersaum hat die späte Nachmittags-sonne auf den langen, in weichen, welligen Kuppen zum Munt da Buffalora ansteigenden Grat gelegt. Einsamkeit liegt, Riesenschwingen gleich, über die Berge gebreitet; vergebliche Mühe bleibt es, nach Skispuren zu suchen, es seien denn die Eigenen. Still und verlassen liegt in weitem Kessel halb im Schnee begraben, Alp Buffalora in der Nähe des jungfrischen Arvenwaldes. Mancher Raft gedanke ich, gehalten in ihrem Schutz, wenn sengend heiß die Sonne über dem Kessel brütete. Ich höre wieder im Geiste das einförmig-hölzerne Klappern des kleinen Windhämpelchens auf ihrem Firn, welches von leichtem Lufthauch zeitweilig in Bewegung gesetzt, die dabei im übrigen herrschende lautlose Stille beinahe körperlich schmerzhaft empfinden läßt. Stämmige Wetterbäume sehe ich wieder vor Augen, Arven, mit knorrigen, wulstigen Stämmen. Ihre armsdicken Wurzeln winden und klanmern sich gleich Riesenschlangen um Blöcke, verschwinden



Alp Buffalora mit Piz Daint.

in den Klüften des Gesteins. Gespalten vom Blitz und angebrannt, geknickt den Gipfel, mit von den Stürmen zerrissenen, zerklüfteten und doch wieder grünenden Ästen führen sie als die bis auf 2300 m Höhe hinaufsteigenden äußersten Vorposten des Waldes an den freien Hängen des Munt la Schera im Nationalpark der Schweiz einen unabhängigen, zäh-trohtigen und ergreifenden Kampf um ihr Dasein mit den innerhalb weiter Grenzen wechselnden Witterungseinflüssen ihrer Höhenlage. Artgleich sind sie ihren im geschützten Waldverband in wundervoller Symmetrie heranwachsenden Schwestern, doch stehen sie mir, dem Bergsteiger, näher, und leise klingt eine verwandte Saite bei ihrem Anblick in meinem Innern an.

### Alp Schera — — — —

Von Il Fuorn her, dem großen Gasthof halbwegs der Ofenpaßstraße, haben wir, weglos zuletzt durch steilen Wald mühsam ansteigend, ihre freien Hänge erreicht. Aus rasch-

ziehenden Wolken schaut ab und zu von oben der Munt la Schera auf uns herab, die wir einige kärgliche Sonnenstrahlen zu kurzer Rast ausnutzen. Eifriger, scharfer Nordost empfängt uns oben auf dem weiten Gipfelplateau und läßt uns nur solange am Steinmann verweilen, als wir Zeit benötigen, um die Felle von den Skiern zu reißen. 1 1/2 Stunden später sucht sich jeder irgend einen aperioden, sonnigen Rastplatz bei Alp Buffalora.

Lü — — — — —

So klein wie dein Name ist, so klein bist du, auf einer Terrasse am Berghang hoch ob Cierfs gelegen. Raum ein Duzend Häuser kuscheln sich eng aneinander gedrängt um das kleine Kirchlein wie Küchlein um die Henne; Stille weit und breit. Schläfe verwünschtes Dörflein, schlafe und träume deinen langen, langen Winterschlaf.

Alp Sadra — — — — —

Wunschlose Zufriedenheit nach herrlicher Fahrt erfüllt uns, da wir uns zu letzter Rast am Spätnachmittag auf den mit einem Brett überdeckten Brunnentrog niederlassen, und eine von einem Beckermaul bis hieher aufgesparte Büchse gedünsteter Früchte verteilen.

Müsaits — — — — —

(Schwach geneigte Hänge, welche von unserem Standquartier an, dem weißen Kreuz in Cierfs, die Straße im Münstertal links und rechts bis zu den ersten Kehren der eigentlichen Paßstraße begleiten.)

Mi freut's, haben wir dich verdeutsch. Welch lustige Hekjagd war es immer abends vom Paß abwärts (neben der Straße), wenn die ersten Steilmulden und engen Durchlässe durchfahren waren, hineinzuhausen in euren hindernisfreien Samtharsch, in hemmungsloser Schnelligkeit talwärts zu schießen. Geduldig warten mußte man aber vorher können, warten, bis die Hänge erstens einmal im Abend Schatten lagen und zweitens noch einige Zeit dazu, bis der tagsüber sehr erweichte Firn, welcher keine eigentliche freie Abfahrt mehr verließen hätte, durch die zunehmende

Kälte sich wieder verfestigt hatte und verharst war. Wehe dem Ungeduldigen, welcher diesen Zeitpunkt zu früh als gekommen erachtete und somit zur Unzeit abfuhr. Greulichster Bruchharsch erwartete ihn von oben bis unten, sodas er sehr bald die Flucht auf die von den Pferden scherz- und herzhaft mit „Hpfeln“ belegte Straße ergriff. Die dort gebotene Abfahrt hatte natürlich weitaus nicht den Reiz wie diejenige über die Müsaits.

Kl. Minschuns — — — — — Alp da Munt — — — — —

Halbraßtag war's, gemüthlicher Skibummel; dieser kalte Nebelbrei liegt um uns auf dem Gipfel des Minschuns, und läßt uns bald abfahren zurück zur Alp da Munt. Bis drei Viertel ihrer Höhe liegt die zu öffnende Tür derselben im Schnee begraben; beim obersten, freien Viertel lassen wir uns hineinschlittern in das Halbdunkel des Vorraums. An der offenen Feuerstelle, über welcher sonst der „Kästessi“ hängt, flackert bald ein lustiges Feuer, gespenstige Lichter huschen über das rauchschwarze Gebälk, nebenaun summt der Teekessel. Die letzte Glut ist getilgt, wir rüsten uns zur Heimfahrt, welche kein ungetrübter Genuß war, sofern man das bei den Müsaits zum Schluß Gesagte in Betracht zieht.

Scarl — — — — —

(Im Winter unbewohnt), Mausfalle du bei Wetterumschlag, ich entwischte dir noch zur rechten Zeit in eiligstem Rückmarsch. Stundenweit dehnt sich das Tal, Alp Tamangur dadaint bietet Schutz bei kurzer Rast zur Entschlußfassung über den Weiterweg. Links hinauf geht's über die Fuorcla Sassalb, bekanntes Gelände, das wir tags zuvor herabgekommen waren. Rechts droben muß irgendwo im Nebel die Fontauna da Scarl liegen, unbekanntes Gebiet, dafür aber 250 m niedriger gelegen als der erste Übergang. Bei dem lawinösen Wetter haben beide ihre Tücken. Die Entscheidung ist rasch getroffen; 250 m Höhenunterschied bedeutet bei diesem Wetter eine Stunde Zeitgewinn. Die Buffsole wird rasch noch an Hand der Karte eingestellt und hinaus geht's in den undurchdringlichen Nebel, das Chaos, von dem schwer zu sagen

war, war's Schnee oder Regen. Absolut nichts ist mehr zu unterscheiden bei dem diffusen Licht; vor der Skitipize ist die Welt zu Ende; doch unbeirrbar und sicher leitet die Buffole in geschäft sicherer Entfernung von den Lawinenhängen eines Ausläufers des Piz Vallatscha hinauf zur Fontauna, zur Passhöhe und drüber hinab, den unangenehmeren Teil. Bei der diffusen Beleuchtung treten hin und wieder Täuschungen ein; man vermeint zu gleiten und steht dabei fest. Schneeballen in kurzer Entfernung vor die Ski geworfen, geben Aufschluß über die Neigung des jeweils vor diesen gelegenen Terrains. Nochmals ein Rückzug, an steiler gefährlicher Rinne angelangt, wiederholter Versuch an anderer Stelle, wir sind unter dem Nebel und in Sicherheit. An Alp da Munt vorbei, durch das halbwegs der Ofenpaßstraße in diese einmündende Val Plaun ziehen wir gemächlich auf dieselbe hinaus und gleiten zu Tal, Cierfs zu.

#### Piz Turettas — — — — —

Welch herrlicher Blick war es, den du uns schenktest auf die einsamen Grenzberge der Schweiz, den Piz Murtaröl, Monte Cornacchia, Piz Schumbraida und den Piz Umbrail, auf die weite Einöde der Val dellas Alps, des Juf plan.

Welch ungetrübter Genuß war es endlich, deine weiten, mit Pulverschnee gefüllten Mulden in rasender Schussfahrt zu nehmen, deine Firnhänge hinabzuschwingen zur Alp Sadra, zu langer Rast vor der letzten, immer unterhaltfamen Waldabfahrt zur Straße hinab.

#### Alp Murain — — — — —

Wie manchemal haben wir in deinem sonnigen, südwärts gelegenen Kessel gerastet, sei es in deinem Schutz selbst, oder auf einem der aperen Riesenblöcke deiner Umgebung. Manchen Schweißtropfen forderten immer deine Südhänge hinauf zur Fuorcla Sassalb, zum Doppelgipfel des Piz Urtiola. Eine mehrtägige Föhnperiode hatte gerade ihren Abschluß gefunden, als wir auf dem Gipfel standen und warteten, daß König Ortler seine Wolkenmütze, hinter welcher er sich noch gränlich barg, wegziehen sollte, vergeblüch. Gedankenvoll

lauschen wir dem in kurzen Intervallen aus der Richtung des Val Muranza zu vernehmenden dumpfen Dröhnen. Zwei Tage später hatten wir Gelegenheit, die Auswirkungen desselben in Augenschein zu nehmen. An diesem Tage selbst wäre wohl ein Betreten dieses Tales gleichbedeutend gewesen mit sicherem Verderben, denn dort war an diesem Tage die Hölle los nach den Regen- und Neuschneefällen der vorangegangenen Tage.

Gr. Piz Minschuns — Alp Muranza — Geister Spitze —  
Wie ein Gebiet meist einen Talort hat, bei dessen Nennung gewisse damit verknüpfte Vorstellungen geweckt werden, so hat meist jedes auch einen Berg, um welchen die heimlichen Wünsche und Gedanken des Skifahrers flattern wie Falter um leuchtende Blumen. Unnötig beinahe, nebenbei noch auszusprechen, daß in der Erinnerung des ausgesprochenen Bergsteigers gewissermaßen ein das Gedenken etwas beeinträchtigender Stachel zurückbleibt, sofern er sich aus irgend welchen Gründen diesen den Bau einer möglichst lückenlosen Erinnerung krönenden Schlußstein derselben entgehen lassen mußte. Auf die Münstertaler Berge angewandt, stellt diesen Schlußstein eine Fahrt auf die Geister Spitze dar, wobei allerdings zu bemerken ist, daß dieselbe ihrer Lage nach zwar bereits zum Ortler-Gebiet gehört und überdies auf nunmehr italienischem Gebiet gelegen ist.

Sie wird jedoch im Winter wohl ganz selten anders als von Sa. Maria im Münstertal aus besucht, da ihre anderen Zugänge von Trasoi aus oder von Bormio aus in höchstem Maße lawinengefährlich sind. Aber auch der Aufstieg von Sa. Maria aus durch das enge Val Muranza dürfte nur bei absolut sicherem Wetter und Schneeverhältnissen anzuraten sein, da auch der Aufstieg durch dieses Tal auf einer Strecke von ca. 2—3 km durch die daselbe beidseits flankierenden 6.—700 m hohen Lawinenhänge des Piz Lad und Piz da Val Gronda sehr stark gefährdet ist. Diese Tatsache legt daher wohl immer den Aufstieg in den frühesten Morgenstunden voraus, solange die vorgenannten Hänge noch im Schatten liegen; den Antritt der Abfahrt an dieser Stelle erst, wenn

die Sonne die Hänge wieder verlassen hat. Die 17 km lange Abfahrt vom Gipfel der Geister Spitze 3476 m nach dem 1380 m hoch gelegenen Sa. Maria, also ca. 2100 m Höhenunterschied, ist im übrigen ganz leicht und kann, sofern die Krnie des Skiläufers mittun und keine Lawinen im Val Muranza die freie Fahrt sperren, in einem einzigen Zug ohne anzuhalten durchfahren werden. Sie gehört damit zu den längsten, genussreichsten und anerkanntermaßen schönsten der Alpen.

Hoffen und Harren macht manchen zum Narren; nach diesem Sprichwort hatten zwei der Unseren gehandelt und waren, einer mehrtägigen Schlechtwetterperiode überdrüssig, abgereist. Sie hatten Recht behalten, allerdings nur in Bezug auf das letzte Wort des Sprichworts selbst. An ihre Stelle traten zwei währenddessen angekommene Münchner. Am zweiten Abend nach deren Ankunft von uns bereits mit „Münchner Bazi“ tituliert, welche lebenswürdige Anrede ihnen zwar momentan etwas die Sprache verschlug, hatten sie sich indes bald wieder gefast und glaubten jedenfalls mit ihrer Erwiderung: „Ihr Ulmer Spazier“ sich mehr wie revanchiert zu haben. Hoffnung läßt nicht zuschanden werden; nach diesem Sprichwort hatten wir Zurückbleibenden gehandelt und sollten damit unsere Ausdauer belohnt finden.

Oft genug hatte während der ersten schönen Tage der talab hinter Sa. Maria gelegene Gr. Piz Minschuns von den ersten Sonnenstrahlen frühmorgens mit leuchtendem Goldhelm geschmückt, unsere Aufmerksamkeit und unsere Wünsche auf sich vereinigt. Auf die von unserem Quartiergeber uns gegenüber gemachte Mitteilung hin, daß es bezüglich einer auf zwei Tage verteilten Verbindung der beiden Turen Piz Minschuns und Geister Spitze möglich sei, auf der bereits hoch oben im Val Muranza gelegenen Alp gleichen Namens zu übernachten, war unser Plan rasch gefast. Beiden Turen ist nämlich das unterste Stück der Umbrailstraße bezw. des Val Muranza gemeinsam, ein zirka zweistündiger Anstieg von Sa. Maria aus, den wir also bei einer Rächtigung auf der höher oben gelegenen Alp Muranza nur einmal im Anstieg

zurückzulegen brauchten. Drangvolle Enge herrschte in der alten vierstägigen Postkutsche, welche am Karfreitag morgens Punkt 6 Uhr uns 5 Skifahrer, 5 große Rucksäcke und 5 Paar Ski auf der von Cierks ab schneefreien Straße nach dem 300 Meter tiefer gelegenen Sa. Maria hinab brachte, woselbst wir um 7 Uhr mit einem Gott sei Dank aus dem Behikel stiegen. Eine kurze Verhandlung mit dem Eigentümer der Alp Muranza, den wir dazu beinahe buchstäblich aus dem Bett gezerzt hatten, führte zu dem Ergebnis, daß derselbe abends gegen 6 Uhr auf dieser einzutreffen versprach, um uns dort selbst zu betreuen. Damit waren wir jeglichen Zweifels enthoben und leicht beschwingt, aber schwer bepackt zogen wir die Umbrailstraße hinauf. In vielen, vielen Kehren windet sich dieselbe in Sicht von Sa. Maria am Hang hinauf und biegt hoch oben schon in das Val Muranza ein. Bei Pont Teal, (erste Brücke) der Weggabelung, deponierten wir den für diesen Tag überflüssigen Teil unseres Gepäcks in altem Gemäuer und der 300 Meter hohe beinharte Harsthang des mit dieser Steilstufe in das Val Muranza seitlich einmündenden Val Costainas nimmt uns auf. Wie jedes Ding



Shann phot.

Im Val Costainas.

nimmt auch er einmal ein Ende und im oberen, flachen, bereits der vollen Kraft der Sonne ausgefetzten Talboden ziehen wir weiter unsere Spur in dem allmählich zu fährigem Firn auftauenden Hart. Zeit war's inzwischen geworden zu rasten. Mitten in dem weiten Talfessel eine gegen 10 Meter lange, von der Ebene bis auf ca. 1½ Meter Tiefe abfallende Furche im Firn, eine durch irgend welche Geländeverhältnisse und den Wind bedingte Auskolkung, an der tiefsten Stelle derselben ein kleines Loch, sprudelnder glasklarer Quell, Frühstück im Costainas, bald summt der Kocher.

Weiter geht's auf langer Rampe unter den Wänden des Piz Costainas und Fallaschkopfes aufwärts zu einem hügeligen kleinen Plateau. Längst schon legen wir keinen besonderen Wert mehr auf den allzuvielen Sonnenschein, dessen wir teilhaftig wurden und suchen die jeweiligen Schattenhänge in dem hügeligen Terrain zum Aufstiege aus. Der letzte Hang zur Scharte nächst dem Gipfel wird sichtbar, einige Kehren, die Scharte, der Gipfel, der eine riesige gegen die Trafoier Seite ausladende Wächte trägt, ist unser. Jegliche Fernsicht verblaßt gegenüber dem nur durch das tiefe



Ortlergruppe vom Piz Minschuns.

Gnamm phot.

Trafoier Tal von uns getrennten ungeheuerlichen ca. 2500 Meter hohen Riesenabsturz des Ortlers. Deutlich läßt das Trierer die Payer- und Berglhütte erkennen. Südwestlich am Horizont ragen Bernina, Bellavista und Palù; im Nordwesten die Berge des Scarler Beckens, Piz Sesvenna und Piz Lischanna, darüber hinweg die Silvretta; die Ötztal mit Weißflügel im Nordosten und Dolomiten im Osten schließen das Bild. Neben dem Ortler am meisten interessiert uns das Ziel des kommenden Tages, die Geisterspitze, deren ebennmäßige Pyramide samt dem ersten Teil der Abfahrt, dem weiten Ebenferner, klar zu übersehen sind. Sengend heiß brennt die Sonne herab bei der Abfahrt und hat einerseits herrlichen Firnschnee geschaffen, andererseits aber auch an einigen Steilkrienen infolge zu starker Einwirkung den Schnee so morsch und rutschbereit gemacht, daß dort der reinste Eiertanz vonnöten war, um nichts abzulösen. In respektvoller Entfernung der steilen Hänge, die zu den Wänden des Fallaschkopfes hinaufziehen, queren wir wieder die Rampe abwärts in Schussfahrt, am Rastplatz beim sprudelnden Quell treffen wir uns wieder bei Tee. Als wir unten an Pont Teal unser am Morgen dort verstautes Gepäck aufnahmen, trug wohl jeder das Bewußtsein in sich, eine in der Erinnerung nie verlassende Fahrt hinter sich zu haben. Einige 100 Meter vor uns verschwand soeben der verabredungsgemäß sich einstellende Eigentümer der Alp Muranza um eine Wegete. Dämmer Schatten lagen im Tale, als wir bei der Alm auftraten. Ein wüstes, mühseliges Gestolper über ungezählte Lawinen, welche die Talsohle sperren, war es in der Hauptsache gewesen, dieser 1½ stündige Weg von Pont Teal aufwärts bis zur Alm. Am ersten Stock oben ließ uns der Eigentümer derselben herein. Die Alm ist für Sommerberbergung eingerichtet und besitzt nette Zimmer mit guten Betten. Unser Quartiergeber ließ sich die Zubereitung von Tee und später einer unheimlichen Menge Spaghetti anlegen sein, währenddessen wir in dem Ofen des Wirtschaftsraumes ein äußerst kümmerliches Feuerlein heranpöppelten. Die Temperatur des mit Zementboden versehenen Raumes,



Alp Muranza im Val Muranza.

Gmann phot.

in welchem die Kälte des ganzen Winters sich konzentriert zu haben schien, hob sich in Anbetracht dessen kaum wesentlich dadurch. Für die festliche Beleuchtung der Tafel sorgte eine Petroleumlampe, welche später mangels Brennstoff durch einige Kerzen ersetzt wurde. Der Stimmung, welche sich nach Einnahme unseres Mahls und dem Genuß von viel Tee und reichlichen Mengen Glühwein einstellte, tat dies jedoch keinen Abbruch. Um 10 Uhr abends trafen noch unser Quartiergeber Huder von Cierfs sowie der Schullehrer von Sa. Maria ein, nachdem sie uns vorher ihr Kommen telefonisch angemeldet hatten.

Noch lagen die beidseitigen Lawinhänge des Tales im Frostbann einer kalten, klaren Nacht gefangen, als wir aufbrachen. Eine gegenüber der normalen Route im Tal-schluß höher oben gelegene Steilrinne führte uns auf die Hänge unter der Dreisprachenspitze, welche wir in der Folge gegen die Stilfserjochstraße hin querten. Ein Halt unterwegs war, um der ungestörten Ausführung unserer Tour auf die Geisterspitze sicher zu sein, der Sicherung gegen die Ruinen

der mittlerweile in Sicht gekommenen IV. Cantoniera (einstige Ortlerfront) hin gewidmet. Minutenlang liegt dieselbe im Gesichtsfeld meines Görz, doch keinerlei Anzeichen menschlicher Anwesenheit waren sichtbar (es hätten nur italienische Finanzieri sein können). Die IV. Cantoniera liegt hart an der schweizerischen Grenze, jedoch auf italienischem Gebiet, welches an dieser Stelle nicht überschritten werden darf. Unser Huder von Cierfs meinte jedoch in ziemlich unmißverständlicher Weise, wenn je Finanzieri dort sein sollten, dann sind wir ja zu siebent. In sanfter Neigung dehnen sich die Hänge hinauf zu dem eine halbe Stunde später erreichten Stilfser-Joch und damit trat wieder der Herrlicher Ortler in den Gesichtskreis. Tief drunten liegt auf der Trafoier Seite das Hotel Ferdinands-Höhe an der Stilfserjochstraße. Über den weiten, spaltenlosen und sanft ansteigenden Ebenferner weg grüßen wir unser Ziel, die ebennmäßige Pyramide der Geisterspitze. Noch sind die Spuren des Krieges zu erkennen, einstige Stellungen, Kavernen hoch oben an den Gipfelsellen der nahen aus dem Firn aufsteigenden Nagler-spitze, Stellungen an der Dreisprachenspitze, wer denkt dabei auch noch der wilden blutigen Hochgebirgskämpfe um den nahen Monte Scorzuzzo? Reichlich zwei Stunden haben wir noch über den in mäßiger Steigung gegen unser Ziel sich hinziehenden Ebenferner. Der Bergschrund, der noch vollkommen geschlossen war, war überschritten, die letzten Kehlen am steilen Gipfelhang lagen hinter uns, die Ski stecken im Firn, noch einige verschneite Blöcke, der Gipfel. War die Rundschau auch im wesentlichen der vom Minschuns aus tags zuvor geschauten ähnlich, so war nun dazu noch der Blick nach Süden frei geworden. Der Ortler liegt wie ein ungeheurer breiter Klotz neben uns östlich da, scharf und stolz hebt sich dagegen jetzt die herrliche, wenig niedrigere Königspitze in das Tiefblau des vollkommen wolkenlosen Himmels. Dazu absolute Windstille und strahlender Sonnenglanz, dabei gingen die zwei Stunden viel zu rasch dahin, die wir uns zur Gipfelkraft angefehlt hatten. Bald nach zwei Uhr Mittags sind wir unterwegs, in kilometerlangen unge-



©mann vbor.

### Geister Spitze mit Ebenferner und Stilsferjoch.

heuren Schußfahrten über den flachen Ebenferner hinab halten wir auf das Stilsfer-Joch zu, an welchem ich selbst zwar mit einem fürchterlichen mehrmaligen Saltomortale, sonst aber wohlbehalten landete. Wieder geht's einige Kilometer, die IV. Cantoniera kommt in Sicht, kurz darauf stehen wir vor ihren Ruinen. Kurze Besichtigung, zwei bleiben noch zurück, Strahlenfallenssteller, wir übrigen tauchen hinab in die tiefe Furche des hintersten Val Muranza, dessen zur Abfahrt benützte Steilhänge bereits wieder im Schatten liegen. Der Harst kreischt unter den Ski beim letzten Schwung, und mit etwas zitterigen Knieen steigen wir durchs Fenster in die Küche der Alp Muranza, wo unser Quartiergeber von Cierfs, der etwas vorausgeeilt war, bereits der löblichen Beschäftigung des Feuermachens sich widmete. Der Eigentümer der Alm selbst war bereits des Morgens nach unserem Weggang wieder hinab nach Sa. Maria gegangen, hatte uns aber den Schlüssel zur Alm noch obengelassen. Aus allerhand möglichen und unmöglichen Gefäßen wird der bald hervorgezauberte duftende Kaffee und Tee getrunken. Gelöscht war der Durst und das Feuer, versorgt die Alm. In frostigem

Bann liegt bereits das Tal, als unsere Skier talab über den Harst rasselte. Donnernd schickt uns der Piz da Val Gronda seinen letzten Gruß nach, um Sekunden zu spät für seine unfreundliche Absicht. Von den obersten, der untergehenden Sonne ausgefetzten Gipfelsfelsen war sie abgebrochen, sahen wir sie einem Wasserfall gleich über die Wände gischen und mit Gedankenschnelle schießt sie bereits keine hundert Meter hinter Toni und mir als den letzten über eine vor Sekunden mühsam überstolperte alte Lawine hinweg und am Gegenhang aufwärts. Wir wenden und lassen unseren Brettern den Lauf. Punt Teal kommt in Sicht, die Umbrailstraße. Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends schnallen wir müde bei Sa. Maria ab, den Wagen, welcher uns nach Cierfs zurückbringen sollte, erwartend, der pünktlich um 6 Uhr vorfuhr. Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends waren wir wieder in unserem Standquartier Cierfs angelangt, von der Gemahlin unseres Quartiergebers bewillkommt. Dieser selbst führte späterhin wahre Indianertänze auf vor Freude über die gelungene Fahrt, war es doch das erstemal in seinem Leben, daß er im Winter auf der Geister Spitze gestanden hatte. Die später anschließende Feier der Fahrt, welche unser Quartiergeber Huder zum weißen Kreuz sich nicht nehmen ließ, mit einer ganzen Anzahl von Flaschen alten, edlen feurigen Bektliners zu bestreiten, hätte sich wohl noch sehr lange ausgedehnt, wenn wir nicht unserer Müdigkeit wegen zuletzt Protest gegen die überaus emsige Tätigkeit unseres Quartiergebers im Entkorken der Flaschen eingelegt hätten.

### Abschied — — — — —

Geschlossen hat sich der Ring, wieder sind wir auf dem Ofenpaß angelangt. Letzter Blick dem Ortler, dem stillen Tal und seinen Bergen, einsam und still liegt wieder Alp Buffalora. „Ala, Hüsta“, ein Ruck, in scharfen Trab ist das Pferd am Schlitten gefallen, wir gleiten abwärts, hinaus, in die Wirklichkeit zurück.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000588755